



Zukunft des Pflegeberufs:
Für Renate Rutishauser
ist klar, ein einigermaßen
existenzsichernder Lohn
für Studierende ist wichtig,
es brauche aber auch
kompetente Ausbilderinnen
und Ausbilder.

Bild Olivia Aebli-Item

«Wo ist das Geld gut investiert, wo bringt es nur Gewinn»

Renate Rutishauser, Präsidentin der Bündner Sektion des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachleute, geht im Interview auf den Fachkräftemangel, auf Finanzen und auf die Politik ein.

mit Renate Rutishauser
sprach Pierina Hassler

Der Pflegenotstand in der Schweiz spitzt sich weiter zu. Pflegeheime müssen ganze Abteilungen schliessen, Spitäler Operationen aufschieben. Die Institutionen finden schlicht zu wenig Personal, um ihre Betriebe bei voller Auslastung laufen zu lassen. Renate Rutishauser ist Präsidentin des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachfrauen und -männer, Sektion Graubünden (SBK). Sie ist überzeugt, dass unter anderem mehr Geld in die Pflege investiert werden muss. Bis jetzt seien Pflegefachleute im Gesundheitssystem nur ein Kostenfaktor, und keine Investition, was sie sein müssten, sagt sie. Was die einstige Pflegefachfrau aber freut, ist die Lohnerhöhung für Studierende in

der Pflege. Trotzdem gebe es noch viel zu tun, um junge Menschen in den Beruf zu bringen und bewährte Kräfte darin zu halten.

Renate Rutishauser, die Bündner Regierung hat ja gesagt zu mehr Lohn für Studierende der Pflege. Ein wichtiger Schritt gegen den Fachkräftemangel?

Es ist für die Studierenden relevant, dass sie ihre Lebenshaltungskosten finanzieren können. Das trägt dazu bei, dass sich jemand für ein Pflegestudium entscheidet. Aber natürlich ist es mindestens ebenso wichtig, dass die Arbeits- und weiteren Rahmenbedingungen so attraktiv sind, dass die in der Pflege tätigen Menschen auch im Beruf bleiben.

Spitäler, Alters- und Pflegeheime sowie Spitex haben den Wechsel vom Schul- zum Lehrortsprinzip vorangetrieben. Eine gute Sache?

Es liegt nun an ihnen, möglichst viele Studierende zu gewinnen. Dies hat sicher dazu geführt, dass fast alle Institutionen dieser grosszügigen Lohnerhöhung zugestimmt haben. Die Löhne betragen neu 2200 bis 3600 Franken – nach Alter gestaffelt. Dies kann auch für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger attraktiv sein. Daneben sind noch weitere Massnahmen, um Studierende zu gewinnen, notwendig und vorgesehen.

Was sind das für Massnahmen?

Es benötigt kompetente Berufsbildende und Ausbildungsverantwortliche, die auch Zeit für ihre wichtige Aufgabe haben. Denn die aktuelle Lage lässt begleitete Lernzeit oft nicht zu, es gibt immer wieder andere Dinge, die Vorrang haben, die Arbeit muss erledigt werden. Die Folge ist, dass die Lernenden ihre Erfahrungen nicht reflektieren, wichtige Kompetenzen nicht gründlich genug einüben können, dass sie sich vernachlässigt und überfordert fühlen, was wiederum zum frühzeiti-

gen Verlassen des Berufs führt. Deshalb sollen mit der Ausbildungsinitiative auch die Strukturen in Institutionen und Bildungszentren gestärkt und diejenigen gefördert werden, die direkt mit den Lernenden und Studierenden arbeiten. Erfreulich ist, dass die Regierung in der Vernehmlassung zu Paket 1 auch die Ausbildung Fachpersonen Gesundheit, kurz EFZ, berücksichtigen will. Denn diese bilden einen relevanten Pool für die Gewinnung künftiger Pflegefachpersonen.

Die Attraktivität des Berufs zu steigern, ist nötig und unbestritten. Weshalb dauert es aber so lange, bis nur das Kleinste umgesetzt wird?

Das liegt an unserem politischen System. Leider muss man das so zur Kenntnis nehmen. Aber es enttäuscht auch viele Pflegenden. Sie sagen sich, «jetzt haben wir uns doch für die Pflegeinitiative eingesetzt, haben sogar gewonnen, und doch ist bei mir nicht viel anders geworden». Es gibt aber durchaus Arbeitgebende, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verbesserungen vorantreiben. Manche erhöhen beispielsweise die Einspruzulage massiv. Oder bezahlen eine Samstagzulage, die eigentlich abgeschafft wurde. Sie machen das aus der Not, weil sie zu wenig Leute bekommen. Zu sagen ist auch, noch ist alles sehr heterogen. Alle machen ein bisschen etwas, es ist aber noch nicht koordiniert. Das wäre aber das Ziel.

Aber so geht das doch nicht weiter...

Die Pflegeinitiative wurde fast ein wenig von den Ereignissen überrollt. Dass der Notstand in der Pflege so gross wurde, liegt aber natürlich auch daran, dass lange nichts passiert ist. Nun ist plötzlich allen bewusst geworden, wie dramatisch die Lage schon ist. Aufgrund der Demografie verlassen viele Pflegenden den Beruf und es steigen nicht gleich viele ein. Etwas stimmt mich aber zuversichtlich, entgegen den

«Nun ist plötzlich allen bewusst geworden, wie dramatisch die Lage schon ist.»

Erwartungen konnten mit dem neuen Lehrortsprinzip für das neue Ausbildungsjahr immerhin 73 neue Studierende gewonnen werden.

Das sind tatsächlich gute Neuigkeiten, trotzdem müssen aktuell Betten geschlossen werden, weil das Personal fehlt.

Das ist so. Es ist schlimm für die Bevölkerung, die hohe Prämien bezahlt und fürchten muss, im Bedarfsfall nicht rasch aufgenommen zu werden, sei das im Akutspital oder im Pflegeheim. Aber es kann eben auch nicht sein, dass die Versorgung zulasten der Mitarbeitenden geschieht. Es ist gut, dass das Arbeitsinspektorat gerade im Gesundheitswesen aktiv geworden ist und auf Einhalten des Arbeitsgesetzes pocht. Damit trägt es zum Vertrauen von Mitarbeitenden und Bevölkerung in eine sichere Versorgung bei und hilft, weitere personelle Abgänge infolge Erschöpfung zu verhindern. Wir müssen einen Weg finden, das Dilemma zu lösen.

Was passiert weiter in der Politik?

Es ist begrüssenswert, dass die Regierung einen verkürzten Gesetzgebungsprozess gewählt hat, damit die Ausbildungsinitiative mit Inkrafttreten des Bundesgesetzes bereit ist. Zudem wird die Regierung eine Arbeitsgruppe zu Paket 2, bei dem es vor allem um die Arbeitsbedingungen geht, ins Leben rufen. Selbstverständlich wird auch der Berufsverband darin mitwirken.

Was geschieht mit den Pflegenden, die schon im Beruf sind. Sie müssen doch auch Perspektiven haben, beispielsweise neue Arbeitszeitmodelle?

Die Pflege wird bei der Finanzierung des Gesundheitswesens nicht voll berücksichtigt. Aber gute Pflege kostet auch Geld. Es ist wichtig, dass Institutionen Geld haben, um genügend Leute einzustellen, um beispielsweise Vier-tagewochen anzubieten. Dazu brauchen sie aber Mittel, die ihnen fehlen. Viele Institutionen sind ja schon jetzt defizitär. Wollen sie neue Arbeitsmodelle anbieten, können sie diese nicht finanzieren. Für die Bevölkerung ist dies schwierig nachzuvollziehen. Sie merkt einfach, dass die Krankenkassenprämien steigen, aber von diesem Geld hinfließt, wissen sie nicht. Die vielen Fehl-anreize, die unser Gesundheitswesen durch die Ökonomisierung aufweist, müssen behoben werden, die Bedürfnisse der Menschen wieder in den Mittelpunkt gestellt werden.

Also genauer hinschauen?

Unbedingt. Wir müssen wirklich genauer hinschauen, wo das Geld im Gesundheitswesen investiert wird. Und die Frage stellen, wo ist das Geld gut investiert oder wo bringt es nur Gewinn? Bis jetzt gelten Pflegefachpersonen als Kostenfaktor, und nicht als Investition, was sie aber sind.

Zugespißt bedeutet das, Geld regiert das Gesundheitssystem.

Die Finanzen sind ein sehr relevanter Faktor. Natürlich gibt es auch noch andere Faktoren. Ein Wesentlicher ist die Qualität der Führung. Wie sind die Vorgesetzten? Sind sie in der Lage und bereit, mit ihren Mitarbeitenden auf Augenhöhe Lösungen zu finden? Kommen sie ihnen entgegen, sind sie flexibel? Leider gibt es noch zu viele Führungspersonen, die autoritär auftreten und wenig Verständnis für die Mitarbeitenden aufbringen.

Gute Vorgesetzte können also schon viel dazu beitragen, dass Pflegenden im Beruf bleiben?

Bei einer Kündigung verlässt man nicht den Arbeitsort, sondern den Vorgesetzten. So eine Redewendung. Qualifizierte und persönlich geeignete Führungspersonen, die den Mitarbeitenden auf Augenhöhe begegnen, diese in Entscheidungen einbeziehen, sind unverzichtbar. Berufsbildende müssen besser geschult werden. Sie müssen nicht nur arbeitstechnisch auf dem neusten Stand sein, sondern auch im psychosozialen Bereich. Mit der Ausbildungsinitiative, mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen, mit guten Rahmenbedingungen wie genügend Kitas und bezahlbaren Wohnungen können wir es schaffen, die Menschen in diesem schönen und sinnstiftenden Beruf zu halten.

Nochmals zum Lehrortsprinzip. Besteht nicht bei diesem System die Gefahr, dass Studierende zu billigen Arbeitskräften verkommen?

Das sehe ich nicht so. Und wenn es so wäre, würde das nicht nur im Gesundheitswesen passieren. Durch den Systemwechsel sind die Arbeitgebenden eher gezwungen oder motiviert ihr Bestes zu geben, mehr Studie und für später genügend Pflegepersonen zu gewinnen, um ihren trag gegenüber der Bevölkerung len zu können.

INSERAT

christoffel
car-reisen

Weihnachtsmärkte 2023

Rüdesheim am Rhein	Nürnberg
Kempten	Konstanz
Bad Hindelang	Innsbruck
Bremgarten	Ulm
Füssen – München	Konstanz
Riquewirth – Colmar	
Würzburg	

Auf Ihrer ausgesuchten Reise wünschen wir Ihnen einen traumhaften Weihnachtstag
Programmänderungen bleiben vorbehalten

Auf Ihre Anmeldung freut sich christoffel car-reisen.
7000 Chur, Tel. 081 252 74 50
www.christoffel-car-reisen.ch

